

Eine alte Grabenverbauung („Steinbrücke“) aus eiszeitlichen Geschieben am Kesselmoor bei Malk

Von HANS JOACHIM BÖTEFÜR, Kaliß

1. Zur Geomorphologie des Standortes

Das Kesselmoor bei Malk (LSG Wanzeberg), Flurname „Luch“, „Kolk“, ist ein Einsturztrichter (Pinge) am Rande des Conower Salzstocks. Er zieht sich von der Höhe des Steinborgs, Flurname „Swanswit“, in einer Talung NW – SE hangabwärts bis vor den „Scheeßelberg“ an der B 191, Ortslage Malk Göhren, westlich der Straße Malk Göhren – Karenz. Östlich dieser Straße läuft ein Seitental aus als „Postmoor“ und „Postmoorwiese“, einer anmoorigen Niederung.

Noch bis vor dem ersten Weltkrieg wurde das Kesselmoor abgetorft, so mündliche Berichte der Einwohner von Malk. Zur Entwässerung des Moores ziehen zwei Gräben talwärts zur B 191. Von einem wurde ein Überlauf errichtet in die sog. „Badekuhle“ (s. Karte).

Für die Bewirtschaftung zu den südlich angrenzenden Flurstücken, Flurname „Bollbrüggen“, existiert eine Zuwegung mit einer Grabenverbauung aus eiszeitlichen Geschieben, im weiteren „Steinbrücke“ genannt. Diese „Steinbrücke“ ist ein bemerkenswertes Beispiel alter Feldstein-Baukunst und damit ein denkmalwürdiges Objekt in der regionalen Infrastruktur des LSG Wanzberg.

2. Historisches zur „Feldsteinbrücke“

Der Begriff „Feldsteinbrücke“ bei Malk ist nicht in Verbindung zu bringen mit dem Flurnamen „Bollbrüggen“, obwohl in dem neuen Lageplan der Gemarkung „Bolbrücke“ (mit -ck) steht. Wir müssen uns orientieren an älteren Angaben, z.B. bei ZÜHLSDORFF (Flurnamen-Atlas, 1970). Er schreibt „Bollbrüggen“ für die Feldmark südlich der B 191. KRUSE, Lehrer in Göhren 1937, notiert in seiner „Heimatkarte Göhren-Malk“ unter Nr. 3 und Nr. 80, d.h. die Flurstücke nördlich und südlich der B 191, den Namen „Bollbrügge“.

Flurnamen sind wesentlich älter als die ersten bei TILEMANN STELLA (1565) angeführten Kartennamen seiner Amtsbeschreibung. Zudem haben sich Wegeverlauf und Flurformen in den Jahrhunderten geändert. Schreib- und Hörfehler passieren bei Neuanlagen von Flurkarten und Lageplänen nach Vermessungen, z.B. „Spliethoef Stück“ (Flurkarte 1875). Das hier eingefügte ‚e‘ galt als Zeichen der Dehnung des ‚o‘ und meint kein ‚ö‘ (oe).

So steckt in „Bollbrüggen“ keine *Brücke*, sondern „Boll“ bedeutet Bullen (Bollen), Zucht- und Fleischbullen. Rindvieh wurde früher getrennt geweidet, daher auch getrennte Koppeln und entsprechende Flurnamen: Veihbrügge, Kauhkoppel.. „Brügge“ ist eine alte Bezeichnung für *Bruch*, pl. *Brauk*, also sumpfiger Busch, Buschwald. Dieser Buschwald hat sich wohl angeschlossen an das heutige Kesselmoor. Das paßt auch gut zu der sog. „Dorfstelle“, „*Dörpstäd*“, westlich des Kesselmoores in Richtung trockenem Oberhang zum „Swanswit“ hinauf. Scherbenfunde weisen auf eine alte Siedlung, ein „untergegangenes“ Dorf. Die Verkopplung der Feldflur zur Dauerbewirtschaftung geschah erst mit der Separation

und Vererbpachtung im 17./18. Jahrhundert. Daher der Begriff „Koppel“ für Feldflurstücke allgemein, ganz gleich ob Weide, Wiese oder Acker.

3. Zur Bauweise der „Steinbrücke“

Die Aufgrabung des Überweges zeigte schon in geringer Tiefe die Steinpackung aus großen eiszeitlichen Geschieben (Steinsetzung, s. Abb.), durchsetzt mit kleineren Steinpackungen. Nach erfolgter Einmessung und fotografischer Aufnahme der gesamten Anlage wurde der verschüttete Durchlauf gelöst und dem Vor- und Nachlauf der Grabensohle angeglichen.

4. Arbeitsgruppe

ABM- Mitarbeiter aus der Gemeinde Malk Göhren

Leitung: PQS Neustadt-Glewe

Betreuung: Regionalmuseum des Amtes Malliß

5. Material und Abmaße

Glazialgeschiebe. Setz- und Decksteine aus Granit und Gneis mit flacher Seite zum Grabendurchgang. Eingangssetzsteine (a) liegen ca. 50 bis 60 cm im Grabenboden. Die gesamte Verbauung besteht aus solchen eingetieften Setzsteinen. Darauf lagern 5 große Decksteine (b) mit Zwischenlagen aus kleinen, flachen Steinen (Lückenfüllung). Die Steinsetzung ist ohne Bindung mit Lehm erfolgt. Weite: 550 cm, Breite: 200 cm, Tiefe der Steine u.Fl.: 50 bis 80 cm, Tiefe des Durchlaufs: 80 cm.

6. Schlußfolgerungen

Die Dokumentation dieser alten Steinsetzung ist ein Beitrag zur Kenntnis einer früher traditionellen Bauweise aus dem Material, das hier auf dem Wanzeberg als eiszeitliche Geschiebe der Stauchmoräne der Elster- und Saale-Kaltzeit vorhanden ist, früher von den Bauern regelmäßig per Hand von den Feldern abgesammelt und zu Steinwällen an den Flurgrenzen aufgehäuft wurde. Leider sind viele dieser Steinwälle mit ihrem besonderen Biotop-Charakter an den sonnigen Südhängen durch unbedachtes Entfernen für Zäune und Fundamente verloren gegangen.

Mit der Modernisierung des Verkehrs in der Landwirtschaft mit schweren Maschinen wurden viele dieser alten Überwege aus Steinsetzungen ersetzt durch moderne technische Bauten (Zementrohrsysteme), besonders im Zuge der Melioration. Vielleicht ist die beschriebene „Steinbrücke“ bei Malk in ihrem Originalzustand eines der letzten Denkmale solch alter Baukunst, achtens- und schützenswert im LSG Wanzeberg.

Wir wissen nicht, wann sie errichtet wurde, aber ihre Kenntnis hat uns den Zusammenhang gelehrt zwischen Natur und menschlicher Nutzung über Generationen. Daß wir dadurch auch über die Flurnamenforschung mit unserer Sprach- und Kulturgeschichte in Berührung kommen, ist zwar nur ein „Nebenbei“, aber wie hilfreich ist es doch für das Denken in Zusammenhängen. Und wenn die Naturfreunde heute am Wege zum Kesselmoor den seltenen Königsfarn (*Osmunda regalis*) finden und sich am Massenvorkommen des violetten Hainwachtelweizens (*Melampyrum nemorosum*) freuen, dann können ihre Gedanken auch zurückgehen in eine Zeit, wo das Leben der Menschen am Wanzeberg bestimmt wurde von den

Lebensgewohnheiten ihres Nutzviehs in den *Bullen-Brüchen* am Kesselmoor bei Malk.

Ein eiszeitliches Großgeschiebe aus einer alten Steinsetzung mit eine großen Schliff-Fläche mit eiszeitlichen Gletscherkritzen wurde dem Regionalmuseum Kaliß geschenkt von der Gemeinde Karenz.



Anlage: Grabungsfoto Steinbrücke Gemarkung „Bollbrüggen“ (geöffnet)